

Chance Miliz, Samstag, 3. November 2018,



Beschaffungspolitik im Kreuzfeuer - Wie rüstet sich die Armee für die Zukunft?

Über 200 Gäste aus Politik, Armee und Wirtschaft trafen sich vergangenen Samstag am 15. Event "Chance Miliz", organisiert durch die Zentralschule und die Kantonale Offiziersgesellschaft Luzern (KOGLU). Im Zentrum der Veranstaltung stand die Frage, ob die Schweiz eine heimische Rüstungsindustrie braucht und wie die Sicherheit des Landes in Zukunft gewährleistet werden soll.

Die Schweizer Rüstungsindustrie steht oft in der Kritik, linke politische Kreise möchten am liebsten ganz darauf verzichten. Dennoch herrschen Bedenken, dass die Sicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz ohne eigene Industrie stark gefährdet sei, da die aussenpolitische Lage so unsicher ist, wie schon lange nicht mehr. «Die Armee muss sich flexibel auf ein breites Spektrum möglicher Bedrohungen vorbereiten können», so Divisionär Claude Meier, Chef Armeestab. Damit dies auch in Zukunft möglich sei, brauche es entsprechende Mittel.

Aufrüsten, aber sinnvoll

Bis 2030 soll für den Schutz des Luftraumes ein Budget von rund acht Milliarden Franken eingesetzt werden. Diese Mittel werden aus dem ordentlichen Armeebudget aufgewendet. Für Divisionär Meier ist klar, nur ein ausgewogenes Gesamtsystem macht Sinn: «wenn an einem Zahnrad gedreht wird, hat dies Auswirkungen auf alle Bereiche». Es brauche deshalb eine sorgfältige Erarbeitung der Konzepte, besonders bei dem Projekt AIR 2030. Der Bundesrat hat im Mai 2018 einen entsprechenden Planungsbeschluss in die Vernehmlassung geschickt, dieser wird zurzeit politisch heiss diskutiert.

Politiker sind sich uneinig

Dass die Armee zeitgemäss ausgerüstet sein muss, ist für alle Seiten klar. Über Budget und Umsetzung sind sich die Politiker jedoch uneinig. «Es geht auch mit der Hälfte», lautet die Parole von Nationalrat Fabian Molina im Streitgespräch mit Ständerat Josef Dittli. Die SP habe einen alternativen Vorschlag, der den Luftpolizeidienst gewährleiste und das Budget nicht so sehr belaste. Das Konzept beinhaltet leichtere Kampflugzeuge, dafür eine umfassende bodengestützte Luftabwehr. Zudem soll vermehrt auf internationale Zusammenarbeit gesetzt werden.

Die Antwort von Ständerat Josef Dittli lautete darauf «grob-fahrlässig». Die Armee habe den Auftrag Volk und Land zu verteidigen, und müsse gegen jegliche Form der Bedrohung, von Cyber- bis Luftangriffe, gut ausgerüstet sein. Da die SP sich für die Abschaffung der ganzen Armee einsetze, sei jeder Vorschlag eine weitere Scheibe der «Salamitaktik» um dieses Ziel zu erreichen, und kein vernünftiger Kompromiss.

«Eine Armee ist genauso stark wie ihre Industriebasis»

Zu Wort kam mit Urs Breitmeier, CEO der RUAG, auch ein Vertreter der Rüstungsindustrie. Breitmeier betonte, dass eine heimische Rüstungsindustrie für eine unabhängige Schweiz zwingend nötig sei. Da die Schweiz nicht in der Lage sei, die eigene Armee komplett selber auszurüsten, brauche es hochwertige Export-Produkte, um damit strategische Abhängigkeiten mit ausländischen Lieferanten zu schaffen, um im Ernstfall den Zugang zu Rüstungsprodukten sicherzustellen. Ausserdem sieht sich Breitmeier von politischen Rahmenbedingungen, insbesondere hinsichtlich des Exports, stark eingeschränkt. «Wir befinden uns momentan in einer geschwächten Position. Nur wenn wir weiterhin exportieren können, ist es uns möglich, auch künftig in die Entwicklung eigener Systeme zu investieren und im Einsatzfall die Durchhaltefähigkeit zu ermöglichen».

Mit Geld alleine geht es nicht

Die Bundeshaus-Journalistin der Luzerner Zeitung, Eva Novak, verwies auf die Kommunikationsprobleme beim VBS. Novak ist überzeugt, dass mit erhöhter Transparenz und offener Kommunikation seitens VBS viele Probleme gelöst werden könnten. Für die Sicherheit der Schweiz ist ein verbesserter Ausrüstungsgrad der Armee nötig. Davon ist auch Paul Winiker, Vorsteher des Luzerner Justiz- und Sicherheitsdepartementes, überzeugt. Jedoch benötige es nicht nur Geld, sondern auch gut ausgebildete und motivierte Leute. «Intelligente Waffensysteme brauchen intelligente Menschen, die sie bedienen können», so Winiker.

Oberst Alexander Krethlow, Präsident der KOGLU und Moderator, fasste am Schluss die Inhalte des Anlasses zusammen. Er forderte insbesondere, dass die an der Sicherheit unseres Landes interessierten Kreise mehr Mut aufbringen sollten, für ihre Positionen einzutreten und aus der Geschichte zu lernen. Ihm zufolge wäre es sträflich, wenn wir mit veralteten Systemen hilflos vor den sicherheitspolitischen Herausforderungen der Zukunft dastünden.

Der 15. Event "Chance Miliz" war ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie dank der Zusammenarbeit der Zentralschule und der Kantonalen Offiziersgesellschaft Luzern eine Plattform für Diskussionen geschaffen werden kann.



Fotos: www.chance-miliz.ch



Fotocredits: ZEM, N. Nager

Sponsoren



Ein Anlass von:



Medienkontakt:
Florian Ulrich, mail@florian-ulrich.ch